Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 23

Rubrik: Lebenshaltungskosten in den USA

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plötzlich konnte sie nicht mehr still bleiben. Sie hüpfte hoch auf wie eine Heuschrecke und flog in die Arme ihres Vaters und drückte sich fest an ihn. — Ella aber faßte still des Vaters Hand, und in ihren Augen standen Tränen der Freude.

Es folgten nun noch schöne Tage auf der Gemmi. Rita hatte begriffen, daß sie den Eltern viel Kummer bereitet hatte mit ihrem Fortlaufen. Sie wollte es wieder gutmachen, und sie tat besonders der Mutter zuliebe was sie nur konnte. Sie wurde in dieser Zeit stiller, verständiger und gehorsamer.

Die herrliche Bergluft tat der Mutter gut. Sie wurde von Tag zu Tag kräftiger. Nach einigen Wochen fühlte sie sich ganz gesund. Sie konnte wieder selber mit den Kindern arbeiten und spielen und mit ihnen und dem Vater immer weitere Spaziergänge machen.

Eines Tages führte Herr Feland seine Frau zur Felswand hinauf, um ihr die Stelle zu zeigen, an der Rita hinabgefallen war. Frau Feland tat einen Blick hinab —, aber schnell trat sie zurück. Beide standen eine Weile ganz still mit gefalteten Händen da. Sie lobten und dankten Gott in ihren Herzen für das Wunder, das er an ihrem Kinde getan hatte.

Lebenshaltungskosten in den USA

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind das typische Land des hohen Lebensstandards (siehe Nummer 22!). Die meisten Nichtamerikaner wissen schon, daß die Durchschnittslöhne der Amerikaner weit höher liegen als die Einkommen des Europäers. Aber dafür wissen viele nicht, daß die Amerikaner für vieles mehr bezahlen müssen als wir. In Wirklichkeit können also die Amerikaner mit ihren großen Löhnen nicht viel mehr kaufen als wir mit unsern kleineren.

Nennen wir einige Beispiele von Einkommen amerikanischer Arbeitnehmer in Schweizer Franken:

Gelernter Industriearbeiter			1600.—	im Monat
Ingenieur, Nichtakademiker			2000.—	im Monat
Ingenieur, Akademiker	4000.—	bis	6000.—	im Monat
Volksschullehrer, meist Frauen			1200.—	im Monat
Stenotypistin, Bürosekretärin			1300.—	im Monat
Kaufmännischer Angestellter, Buchhalter			2000.—	im Monat
Höherer Staatsbeamter			2500.—	im Monat
Hoher Staatsbeamter, Richter	4000.—	bis	6000.—	im Monat

Von diesen Monatslöhnen muß man auch noch die üblichen Sozialversicherungen abziehen (Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung usw.). Aber hinzu kommen, hauptsächlich für Industriearbeiter in Zeiten der Vollbeschäftigung, noch zahlreiche und besonders gut bezahlte Überstunden.

Durchschnittlich doppelt so hohe Löhne wie bei uns! Aber es kommt auch auf die Kaufkraft des Geldes an. Und da die Lebenshaltungskosten in den USA höher sind als bei uns, können wir für unsere Löhne ebensoviel kaufen wie der Amerikaner.

Gewisse Sachen sind in Amerika zwar sehr billig oder verhältnismäßig billig. Dazu gehören in erster Linie alle normalen Nahrungsmittel: Eier, Butter, Brot, Obst usw. Ferner auch Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche usw. Und billig sind auch die Massenartikel, die maschinellen Riesenmengen: Glühbirnen, Zigaretten, Küchengeräte, Elektrogeräte, Rasierklingen und anderes mehr.

Dagegen sind andere Dinge verhältnismäßig teuer: das Wohnen, also die Wohnungsmiete des Großstädters, das Reisen, Eisenbahn und Flugzeug, und alles, was man unter «Vergnügen» kennt: Theater und Kino, Bücher, Sportveranstaltungen, Restaurants usw., auch Hotels in den Ferienorten (siehe Fußnote), sodann das, was zur Gesundheitspflege gehört: Arzt und Zahnarzt, Spitalaufenthalt, Medikamente usw.

Eine amerikanische Familie kann also für wenig Geld sehr anständig essen und sich kleiden. Dafür muß sie für einen Besuch beim Arzt oder Zahnarzt, für einen Wochenendausflug oder einen Theaterabend erstaunlich tief in die Taschen greifen. Es gibt kein anderes Land als Amerika, wo man dem Zahnarzt für eine gewöhnliche Plombe soviel bezahlen muß wie für 5 Kilo Butter, und für ein Theaterbillett soviel wie für ein Paar Herrenhalbschuhe.

Ein anderes Bild: Ein Arbeiter in Amerika kann sich für seinen Monatslohn 8 anständige Herrenanzüge oder 45 bis 50 Paar Schuhe oder 250 Kilo Butter kaufen. Ein gleicher Arbeiter in Europa kann von seinem Monatslohn in Europa nur 3 Herrenanzüge oder 15 bis 20 Paar gute Schuhe oder 50 bis 70 Kilo Butter kaufen.

In California bezahlt man für ein Mittagessen etwa 20 Franken. Das gleiche Mittagessen kostet in der Schweiz Fr. 4.50. Für das Übernachten in einem Hotel mittlerer Preiskalsse sind Fr. 30.— zu bezahlen, für einen mittleren Kinoplatz Fr. 10.—. Also wäre für uns Schweizer ein USA-Aufenthalt schier unerschwinglich. Umgekehrt geht es einem Amerikaner bei uns viel besser, da er für wenige Dollar sehr viel Schweizer Franken bekommt. Dem Amerikaner muß das Leben in der Schweiz lächerlich billig vorkommen.

In Amerika ist die Erziehung der Kinder recht teuer. Volks- und untere Mittelschulen sind wie überall kostenlos, aber dafür sind College- oder Universitätsausbildung sehr teuer.

Auch Leute mit bescheidenen Einkommen können sich außerhalb der Großstadt ein hübsches Einfamilienhäuschen leisten, denn die Banken leihen das Geld billig.

Teuer sind Handwerker und Reparaturen: einen anständigen Radioapparat bekommt man billig. Muß man ihn aber reparieren, so ist das unerschwinglich teuer. Abgetragene Schuhe läßt man kaum neu besohlen, ein neues Paar Schuhe kommt billiger.

Es besteht kein Zweifel, daß auch die Lebenshaltung des Kleinverdieners in Amerika hoch ist. Aber der hohe Lebensstandard hat doch auch seine Schattenseiten. (Nämlich? Gf.)

Aus «Wir Brückenbauer», nacherzählt von R. Stauffacher.

Das verpfuschte Kleid

Ein junger Mann in New Jersey brachte seinem Schneider das neue Kleid zurück. Es sei verpfuscht, er wolle sein Geld zurück.

Aber der Schneider wollte den schlechten Anzug nicht zurücknehmen und das Geld dafür nicht zurückgeben. Das Kleid sei schon recht, der junge Mann sei schief gewachsen.

Da zog der junge Mann sein verpfuschtes Kleid an, hängte sich ein Plakat an den Rücken:

> Dieser schlechtsitzende Anzug wurde mir
> von Schneider X. für 55 Dollar geliefert!

Damit spazierte er in ganz New Jersey herum. Das half. Der Schneider X. lieferte dem jungen Mann einen neuen, guten Anzug für sein Geld. —

Es ist doch überall so: Leute, die einen Fehler oder ein Unrecht zugeben, sind fast so selten wie weiße Raben. Wäre es nicht so, so würden die meisten Advokaten und Richter arbeitslos.

Tag des Hungers

In ihrer Nummer vom Oktober 1958 meldete die Zeitschrift «Caritas», daß der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) am 19. November 1958 einen «Tag des Hungers» durchführen werde. Alle Familien und Einzelpersonen sol-

len eingeladen werden, an diesem Tage bei Tisch auf etwas Spürbares zu verzichten. Gemeint sind wohl Fleischplatte und dergleichen. Das dabei ersparte Geld soll dann hungernden Menschen in fernen Ländern zugute kommen.

Inzwischen ist dieser «Tag des Hungers» vorübergegangen. Wer hat ihn mitgemacht und auf was habt verzichtet und wie habt Ihr Euch dabei gesundheitlich befunden? Der Redaktor bittet um einige kurzgefaßte Berichte, denn das Beispiel verdient Nachahmung.

Einsendungen (mit höchstens 20 Schreib- oder Maschinenzeilen) bis Ende Dezember 1958 an Schweiz. Gehörlosen-Zeitung, Sonnmattweg 7, Münsingen. Auch Hörende sind eingeladen, diese Rundfrage zu beantworten.

Rätsel

Aus den Buchstaben des Wortes SEIL lassen sich 7 andere Wörter bilden, nämlich EI, EIS, SIE, LEIS, ILSE, ELSI, ISEL (Berg im Tirol).

Auch aus LAUS lassen sich 7 andere Wörter bilden, nämlich?

Lösungen bis Ende Dezember an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Lösung Nr. 20 (Vinzenz Fischer): Schweizerische Gehörlosen-Zeitung. Obwohl bei der Aufgabe eine Silbe (se) versehentlich fehlte — bitte um Entschuldigung! — gingen richtige Lösungen ein von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Ruth Bachmann, Bern; Lina Baumgartner, Liestal; Frid. Brun, Unterägeri; Klara Dietrich, Tobel; Alice Egli, Niederhünigen; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Paul Feurer, Seuzach; Elly Frey, Arbon; Robert Frei, Bülach; Gerold Fuchs, Turbenthal; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Jakob Mösching, Hünibach; Peter Rattin, Flums; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Josef Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Frau Schumacher, Bern; A. Steger, Disentis; Anna Walther, Bern; Anna Weibel, St. Gallen; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Johann Fürst-Peyer 80 Jahre alt

Donnerstag, den 6. November feierte Schneidermeister Johann Fürst-Peyer bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Er ertaubte mit 3 Jahren und besuchte in der Folge die Taubstummenanstalt Riehen. Dann erlernte er den Schneiderberuf und erwarb sich auf der Wanderschaft die notwendigen Fähigkeiten, um 1902 in Allschwil ein eigenes Maßgeschäft eröffnen zu können, welches er mit Unterstützung durch seine Frau zu großem Ansehen brachte. Als vorzüglicher Fachmann bildete er zahl-